

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

57. Jahrgang, Nr. 22

Preis: 200 Ft

Budapest, 31. Mai 2013

Ungarn und Deutschland – Die Flucht ins Unbekannte

Es sind interessante Zahlen, die das Statistische Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland für das vergangene Jahr 2012 präsentiert. Letztes Jahr zogen rund 55.000 ungarische Bürger nach Deutschland, knapp 31% (bzw. 13.000) mehr als noch im Jahr zuvor, abzüglich der Rückkehrer ergibt sich somit, dass immerhin 0,25% der Gesamtbevölkerung das Land verlassen hat.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Viele erhoffen sich in Ländern wie Deutschland, Österreich oder auch Großbritannien besser bezahlte Jobs bzw. überhaupt bessere Jobaussichten. Denn gerade die Jugendarbeitslosigkeit hier in Ungarn ist mit rund 26% sehr hoch, so dass viele Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren Angst haben, keinen Job zu finden. Viele behaupten, durch die neue Bildungsreform kam zusätzliches Öl ins Feuer. So müssen Studenten, die ein vom Staat finanziertes Studium beginnen, nach ihrem Abschluss zunächst in Ungarn arbeiten – und das doppelt so lange wie sie in Ungarn studiert haben.

Eine Maßnahme, die von der Regierung eingeführt wurde, um einem sogenannten „Brain-Drain“ vorzubeugen. Die Studierenden sollten nicht auf Staatskosten ihr Studium abschließen, um dann doch das Land zu verlassen. Doch die Entwicklung zeigt, dass diese Maßnahme dazu geführt hat, dass viele Studenten gar nicht erst ihr Studium in Ungarn anfangen, sondern sich gleich an ausländischen Universitäten wie z. B. in Deutschland bewerben.

Der „Bleibezwang“ ist für viele Studenten ein Einschnitt ihrer Freiheit. So müssen z. B. Ärzte rund zehn bis zwölf Jahre in Ungarn arbeiten, ehe sie sich eine andere Arbeitsstelle suchen dürfen. Möchten die Studenten das Land trotz staatlich finanziertem Abschluss verlassen, müssen sie die Kosten ihres Studiums zurückzahlen.

(Fortsetzung auf Seite 11)

25-jähriges Jubiläum einer Partnerschaft

Verschwisterung zwischen Wettenberg und Schambek gehört zu den ältesten Partnerschaften

Eine 70-köpfige Delegation fuhr am 7. Mai nach Wettenberg (Hessen), um das 25-jährige Jubiläum der Freundschaft zwischen Schambek/

Zsámbék und der Gemeinde Wettenberg zu feiern. Im Oktober 1988,

(Fortsetzung auf Seite 6)



Mitwirkende der Jubiläumsfeier in Wettenberg

Foto: Volker Mattern

Heimattage in Temeswar Nostalgie ohne Wehmut

„Die Geschichte geht weiter, nur wir sind gegangen“ – auch das Klang in den vielen Festreden beim Treffen der Banater Schwaben in Temeswar mit. Über 150 Gäste aus Deutschland, einst alle Einwohner der Gegend um Temeswar, reisten zum Aufmarsch der Traditionen aus Deutschland an. Auch sie wollten zeigen, dass Traditionspflege in Deutschland noch großgeschrieben wird, sie wollen ihre Wurzeln nicht vergessen, und besuchen deshalb jedes zweite Jahr zusammen die alte Heimat.

Eine junge Gruppe ist das, mit vielen Teenagern und jungen Familien, sie tanzen und präsentieren ihre Trachten sehr gerne und genießen die Blas-

musik, wie einst wohl ihre Ahnen. „Treu zur Tradition, zuversichtlich in

(Fortsetzung auf Seite 6)



Robert Becker (am Mikrophon), Stefan Valentin und Christina Arnold vertreten die ungarndeutsche Literatur bei der gemeinsamen Lesung mit der Stafette am 23. Mai im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus in Temeswar.

Aus dem Inhalt

Gedenktag der Vertreibung in Wieselburg
Seite 2

Gockelpaprikasch
Tradition
und Touristenmagnet
Seite 2

Nach 50 Jahren
Treffen der Absolventen
des Jahrgangs 1963 in der
Grundschule Bawaz
Seite 3

Puštawam: 40-Jahrfeier
mit deutschem und
bayerischem Volkstanz
und ungarischem
Temperament
Seite 4

„Gemeinschaft
in europäischem Maßstab
gestiftet“
Esslinger KünstlerGilde
feiert 65. Geburtstag
Seite 5

Junger Donauschwabe
berichtet über seine
Erfahrungen im brasiliani-
schen Entre Rios
Seite 11

Musiker
aus Leidenschaft
Seite 12

Briefe der bisherigen
und der neuen
GJU-Präsidentin
Seite 13

UBZ-Faust in
„Unser Bildschirm“
Seite 15

„Begegnungen“
VUdAK-Ausstellung
im Haus der
Ungarndeutschen
Seite 16

Gockelpaprikasch Tradition und Touristenmagnet

Für die Traditionspflege ließen in diesem Jahr in Nadasch 120 Gockel ihr Leben und erinnerten Gäste von Nah und Fern an die alten Zeiten, wo ein Gockelpaprikasch noch ein Festmahl war. Vor allem die Gäste von auswärts können mit dem Begriff Paprikasch nichts anfangen und bereiten meist einen deftigen Gulasch mit dicker Soße zu. Doch die Eigenheit dieses Gerichts liegt gerade in der langen, dünnen, fast suppenartigen Brühe, und das kriegen meist wirklich nur die Einheimischen hin!



Das Familienprogramm, organisiert vom Tourismusverein in Nadasch/ Mecseknádasd, beginnt schon am frühen Morgen, wenn die männlichen Mitglieder der Familie die schweißtreibenden Aufgaben verrichten müssen: das Zelt aufschlagen, Tische schleppen und Holz hacken für das Feuer. Aber nicht nur das, meist sind die Männer auch am Kessel fleißig am Werk: das Feuer ständig am Leben halten und auch den Paprikasch kochen. Bei diesem Fest sind halt vorwiegend die Männer die Hauptfiguren! Die Damen kochen derweil die Nudeln zum Paprikasch, putzen die Kartoffeln und decken hübsch den Tisch, denn auch das ist für die Jury ein Kriterium für den Erfolg. Die Juroren haben übrigens keine leichte Aufgabe, zwei Jurygruppen kosten anderthalb Stunden lang die teilweise sehr exotisch gewürzten Gockel Speisen und müssen entscheiden, welche dem traditionellen Paprikasch am nächsten ist.

Blickt man auf die letzten Jahre zurück, erhielten die Spitzenplatzierungen immer ältere Köche, die sich noch an Omas Rezept und an die Weinlesezeiten erinnern, wo dieses Gericht noch gekocht wurde. Einen richtigen Paprikasch erkennt man schon von weitem, schön rötlich, mit viel Brühe, das ist schon mal die gute Richtung. Je größer die Menge, desto besser schmeckt's, meint der Koch eines örtlichen Restaurants, der jedes Jahr für die Gäste kocht, die selber nicht den ganzen Tag im beißenden Rauch stehen wollen. Dieses Jahr musste er fast 400 Leute bedienen, die dafür aufmerksam dem Kulturprogramm beiwohnten. Zur Tradition des Wettbewerbs gehört auch schon der Sommerregen mit dazu, vom frischen Regenwasser ließen sich die weit mehr als 1000 Gäste

nicht abschrecken und tanzten, wenn auch in Pfützen, bis in die Morgenstunden.

Christina Arnold

Gedenktag der Vertreibung in Wieselburg



Die Deutsche Singrunde Heideröslein sang schöne deutsche Heimatlieder
Foto: József Csonka

Am Pfingstmontag wurde in Wieselburg/Mosonmagyaróvár der Vertriebenen gedacht. Seit dem 50. Jahrestag (1996) ist der 20. Mai in Wieselburg-Ungarisch-Altenburg der Gedenktag der Vertreibung. Am 20.

Mai 1946 fuhr nämlich der letzte Zug (aus Viehwaggons zusammengestellt) mit den zu vertreibenden Ungarndeutschen der Stadt vom Wieselburger Bahnhof Richtung Deutschland.

Am 20. Mai um 17 Uhr begann die feierliche Gedenkmesse in der Wieselburger römisch-katholischen Pfarrkirche, welche von Pfarrer, Chorherrn Jenő Kapui zelebriert wurde. Die Kirche war fast voll mit Landsleuten. Während der Messe begleitete Frau Cecilia Horváth-Kiss die Kirchenlieder auf der Orgel.

Nach der Messe begrüßte Vereinsvorsitzender Ludwig Holczinger die anwesenden Landsleute, die Vertreter der Selbstverwaltungen, die Vereine (Wieselburger Bürgerkreis, Honvéd Traditionspflegender Verein und die Mitglieder des Vereins der Wieselburger Deutschstämmigen) und zwei vertriebene Ungarndeutsche, Frau Tegersten (geborene Emma Kanka) aus Frankfurt am Main und Herrn Nusser aus Wiesbaden. Ludwig Holczinger gedachte in seiner Ansprache der Vertreibung vor 67 Jahren.

Dann gab es ein kleines Kulturprogramm mit sechs deutschen Kirchenliedern und vier Gedichten. Die Kirchenlieder sang die Deutsche Singrunde Heideröslein und die Gedichte wurden von SchülerInnen der Móra-Ferenc-Grundschule rezipiert.

Nach dem Kulturprogramm ging man zu der Rosalien-Kapelle, welche auf dem Marktplatz von Wieselburg steht. Nach dem gemeinsamen Singen der Volkshymne der Ungarndeutschen wurde die Gedenktafel an der inneren Wand der Kapelle mit Kränzen geschmückt. Während dieses Aktes sang die Deutsche Singrunde Heideröslein schöne deutsche Heimatlieder.

Gegen 18.30 Uhr ging die Feier des Gedenktages zu Ende. Es wurde noch lange über die damaligen Ereignisse gesprochen.

Hervorragend in Traditionspflege



Foto: Németh Péter

Die Qualifikation „Hervorragend“ erhielt die Ödenburger Tanzgruppe „Brüderlichkeit“ mit der Choreographie „Erinnerungen der Resi-Bas“. Die Tanzgruppe beteiligte sich mit der Choreographie von József Csoltó und seiner Gattin Márta Szalai bei der Qualifizierung, die vom Volkskunstverband Muharay Elemér in Kapuvár veranstaltet wurde.

Ungar narrete die JVA Dresden

Mit einem frechen Trick gelang dem 32-jährigen Roland Homenszki, einem gebürtigen Ungarn, der wegen Menschenhandel in der Justizvollzugsanstalt (JVA) einsaß, der Weg in die Freiheit. Er hatte eine Minderjährige nach Deutschland geschleust und zur Prostitution gezwungen. Er war mit einem tschechischen Häftling in einer Zelle, der ihm ähnlich sah. Beide freundeten sich an. Nun kam es zur Entlassung des Mithäftlings. Während er schlief, nahm Homenszki die Sachen des Zellenpartners und kämmte sich nach dessen Art. So meldete er sich zur Entlassung. Er wurde von drei Beamten geprüft und marschierte gelöst durch das Tor der JVA. Als der Schwindel aufflog, war er längst über alle Berge, auch der eingesetzte Fährtenhund schlug nicht an. Nun wird nach dem Knacki europaweit gefahndet. Eine Ruhmestat für die sächsische Justiz ist der Vorfall auf keinen Fall!

Heinz Noack

Nach 50 Jahren

Treffen der Absolventen des Jahrgangs 1963 in der Grundschule Bawaz

„Wo ich auch lebe, ich bleibe ein Bawazer...“ Mit diesen Worten von Jani Hendinger, gestandener Ingenieur und (weiterhin) begeisterter Opa, klang der Artikel über das 45-Jahre-Treffen der Klasse im Mai 2008 aus. Dass es hier sowohl um das Heimatdorf wie auch – oder eher noch mehr – um die Schule, ihre Rolle im Leben der gut drei Dutzend Schüler ging, welcher Muttersprache sie auch waren und welche ererbte Kultur sie auch formte, war allen Teilnehmern klar. Wie auch den 28, die sich jetzt am 11. Mai erneut im Gemeinschaftsraum der „Keller-Schule“ (so der Name im Volksmund, benannt nach den einstigen Besitzern des Hauses) eingefunden haben, um sich des Anderen zu erfreuen, dem halben Jahrhundert im Lebensweg des Einzelnen und der ihn formenden Gemeinschaft ein würdiges Zeichen zu setzen.



Die Lehrer Adam Reith, Johann Hock und György Józsa in bester Laune

Was bekamen sie alles in den acht Jahren und dann am Schluss im Juni 1963 mit auf den Weg?

Wissen, Fertigkeiten, Zahlen, Daten, Formen, Klänge...?

Fundamente für lebenslange Berufe – oder eben den Drang, öfter was Neues zu erobern?

Darüber hinaus...

Den Glauben an sich selbst, das Erreichte zu schätzen, doch sich nie mit dem Mittelmaß zu begnügen.

Feste Grundsätze zu haben und immer auch die Kraft aufzubringen, sie in Taten umzusetzen.

Nach dem Neuen zu greifen, doch das Alte, Ererbte auch da durchscheinen zu lassen.

Nie bloß den Verstand walten zu lassen...

Wer glaubt, die acht Jahre in Bawaz (für 15 Schüler damals waren es sechs in Litowr, nachher erst zwei hier) wurde nur

allen Ernstes an der Zukunft gearbeitet, folglich auch bei diesem Treffen nach 50 Jahren eben nur über Prinzipielles Gedanken ausgetauscht, der ist des Besseren zu belehren. Höhen und Tiefen an Gefühlen, sprich Lachen und Weinen, Spiel und Humor, Wettrennen in Wissen und Sport, Abenteuer im Kschnarader Wald aber auch in der Burg von Erlau, Freundschaften und deren Ende, Liebe, Trauer, kurz: Menschliches, wie es einem heranwachsenden Kind zuteil werden kann, gehörten dazu –, und das in Zeiten, die für Groß und Klein und deren Gemeinschaften alles andere als transparent waren.

Nach Monaten und Wochen der Vorbereitung Vieler vor Ort, in Fünfkirchen oder eben in Pest kam es dann zum Treffen – wiederholt im Zeichen des Mottos auf der Ein-

ladungskarte: „Sinn deines Weges ist nicht das Ziel, sondern der Weg selbst.“ Gerne berichteten die 28 Protagonisten über die vergangenen fünf Jahre seit der letzten Zusammenkunft, die – wohl kein Zufall – allen Anwesenden die besten Eindrücke beschert haben. Praktisch alle Rentner, was sonst mit 64 oder 65, doch langweilen tut sich keine(r). Da wird man gebraucht in der engen oder weiteren Familie, Enkel oder eben hilfsbedürftige Alte, auf dem früheren Arbeitsplatz, in der eigenen oder der dem Nachkommen überlassenen Firma. Man ist gefragt im deutschen Chor, in der Selbstverwaltung, im Verein des Dorfes, zuständig beim Dorffest, bei Wallfahrten oder bei der Pflege der Gräber unserer Ahnen. Bei Gesprächen in kleiner oder größerer Runde kommt dann auch Aktuelles zur Sprache, bis hin zum Gesell-

Gedanken zur würdigen Feier äußerte. Auch der Klassenlehrer, György Józsa, vergaß für diese paar Stunden Krankheit und private Verluste und feierte gern mit seinen ehemaligen Zöglingen. Ausnahmsweise kam er nicht mit Lineal unter dem Arm und Matheaufgaben im Heft ins Zimmer. Trotz 80 ist Adam Reith, ehemaliger Direktor, Musik- und Deutschlehrer, mit dem Auto angereist und sorgte mit Erinnerungen und Anekdoten auch diesmal für beste Laune.

Die ließ zwar nicht nach, doch wurde von Nachdenken und einem Hauch von Trauer kurzweilig verdrängt, als die Mitschülerin M. S. aufgefordert wurde, ihre Geschichte vorzulesen, wie die Menschen ihres Dorfes die wirren Jahre kurz nach dem Krieg und deren Folgen in den nächsten zwei Jahrzehnten erlebt, erduldet und viel später erst mitgestaltet haben. Wo symbolisch wohl das einzig Beständige der Floriani war inmitten des Dorfes, stummer Betrachter und Mitleider so mancher kleiner und größerer Tragödien. Zuspruch fand die Autorin von vielen Seiten und spornte manche an, weiterzudenken.

Ein Weg zum Friedhof, wo ein Kranz für alle verstorbenen Mitschüler niedergelegt wurde und die Ruhestätten der einstigen LehrerInnen beehrt wurden, ließ den denkwürdigen Tag ausklingen. Mit dem Wunsch, auf das nächste Treffen wird keine fünf Jahre gewartet und dem Versprechen der Verfasserin dieser Zeilen, so manche Gesichter aus der Runde den Lesern der NZ eingehender vorzustellen, trat die Gruppe den Heimweg an.

Maria Wolfart-Stang



Gruppenbild nach 50 Jahren

schaftlich-Politischen, wozu sich die einstigen Mentoren und Vorbilder, unsere Lehrer gerne gesellten.

Drei von ihnen konnten der Einladung folgen: Johann Hock, Unter- und Oberstufenlehrer, ab 1962 bereits auch Direktor der Schule (was er über 30 Jahre blieb), der trotz des schweren Verlustes seiner Frau, unserer Russischlehrerin Anna Hock, mit echter Zuwendung, Achtung und von ihm gewohnten Humor seine

Gestaunt

Vielleicht dürfte ich das gar nicht schreiben, aber wenn es vielleicht anonym besprochen wird, dann stehe ich nicht unter Verdacht jemanden beleidigt zu haben, denn Gott weiß, das ist nicht mein Ziel! Ich werde sogar absichtlich nicht das Geschlecht nennen! Also ich hatte eine Unterredung. Die Person hat in einem zweisprachigen Gymnasium Matura gemacht und studierte anschließend in Deutschland. Ich werde auch nicht die Fächer nennen, denn in diesem Fall würde man noch mehr staunen. Und es kam im Gespräch das Wort *Lektor* vor. Es wurde danach gefragt, wer ein Lektor sei. Auch das Wort *interdisziplinär* ist gefallen, anschließend wurde auch eine Definition dieses Wortes verlangt.

Ich staunte! Man kann ja nicht alles wissen, aber ich habe mich schwer gewundert, denn ich kann mich noch aus meiner Gymnasialzeit daran erinnern, dass wir aus dem deutschsprachigen Raum Lektoren bei uns hatten – und zwar zahlreiche –, die an unserem Gymnasium arbeiteten. Das Wort *interdisziplinär* habe ich auch schon damals mitbekommen. Ich möchte nun nicht hochnäsiger oder kecker wirken, aber wie kann man so einen Abschluss bekommen? Offensichtlich ganz leicht.

Neulich habe ich in einer alten ungarischen Zeitung aus dem 19. Jh. einen Artikel gelesen über die Schwaben. Der Autor beschreibt diese Gruppe als eine fleißige, arbeitsame Gruppe, die aber dazu beschaffen sei, das Feld zu bearbeiten und keine intellektuellen Qualitäten hege bzw. alles Geistige nur schwer erlernen könne. Ich habe mich beleidigt gefühlt und aufgeregt. Und dann kamen auch Selbstzweifel – und ich habe mich so reingesteigert in die Sache, dass ich nachts kaum schlafen konnte.

Diese Stereotype waren ja für die Zeit unumgänglich, aber eine Gruppe muss man stets differenziert sehen: Eine Gruppe besteht ja immer aus einzelnen Individuen, deren einziges Bindeglied der Gruppenzugehörigkeit eine feste kollektive Identität mit unterschiedlichen Merkmalen ist. Das heißt, dass das Individuum selbst für sich entscheidet, dazugehören zu wollen. Stereotype verzerren immer das Bild und die Eigenleistung des Individuums in der Gruppe.

Nach dem Gespräch und dem Artikel war ich traurig, aber ich gebe den Gedanken nicht auf, dass das Ungarndeutsch geistiges Potential hat und Glanzleistungen hervorbringen kann. Zumindest gibt es einen Ansporn, sich immer wieder weiterzuentwickeln und Wissenslücken zu beseitigen. Mit der Parole „life long learning“, lebenslanges Lernen, hat es was an sich, auch wenn man nicht an geregelten Unterricht denkt, sondern an die eigene Entwicklung. Denn, wie meine Urgroßmutter gesagt hat: Alles was man lernt, kann man einem nicht wegnehmen. **ng**

Ihre Bemerkungen zu unseren Themen erwarten wir an neueztg@hu.inter.net

Puštawam: 40-Jahrfeier mit deutschem und bayerischem Volkstanz und ungarischem Temperament

Auf Einladung der Ungarndeutschen Tanzgruppe in Puštawam/Pusztavám besuchte zu deren 40-Jahrfeier die Trachtengruppe der Deutschen aus Ungarn in Geretsried (Bayern) den kleinen Ort im Schildgebirge. In mehreren Privatautos fuhren wir am 19. April nach Ungarn. Nach einem herzlichen Empfang verteilten wir uns auf unsere Gastgeber.

Bereits am Samstagvormittag konnten wir bei einer Kutschenfahrt durch den Ort das Heimatmuseum und das Jagdschlössl anschauen. In der Nachbarstadt Moor besichtigten wir das alte Presshaus (ein privates Museum mit Weinkeller). Anschließend genossen wir in einem Tagungsrestaurant die ungarische Küche und kamen dabei mit Deutschlehrern der Schule eines deutschen Automobilherstellers in Raab ins Gespräch. Gut gestärkt ging es wieder zurück nach Pustawam.

Jetzt erst reisten, aufgrund einer Hochzeit am Vorabend, „D' Wendlstoana aus Thanning“ mit dem Bus an. Eine kurze Begrüßung mit erster Stärkung für die Bayern und es war Zeit, sich für den Kulturabend vorzubereiten.

Attila Stettner, Leiter der Puštawamer Tanzgruppe, begrüßte im Kulturhaus alle Gäste und Volkstanzgruppen sehr herzlich und bedankte sich insbesondere beim ehemaligen Bürgermeister István Petrovics. Dieser setzte sich dafür ein, dass der erste Besuch 1982 in Geretsried zustande kam. Ebenso bedankte sich Attila Stettner beim jetzigen Bürgermeister László Merkatz für die Unterstützung. Besonderer Dank galt der Gründerin der Puštawamer Tanzgruppe, Frau Maria Kis. Sie hatte die Tanzgruppe 1973 ins Leben gerufen und war die erste Leiterin. Die Tänze einstudiert hatte die inzwischen verstorbene Klári Fridmann.

Die Kinder der Puštawamer Tanzgruppe eröffneten anschließend voller Eifer den kulturellen Teil des Abends. In seinem Grußwort wies Bürgermeister Merkatz darauf hin, dass Menschen, die Musik lieben, keine schlechten Menschen sein können. Dadurch sind in den vergangenen 40 Jahren viele Freundschaften entstanden, speziell gerade zu Geretsried. László Simon, Vorsitzender des Kulturausschusses im Parlament, wünschte sich, dass die seit Jahrhunderten hier lebenden Deutschen ihre Identität und Tradition

weiter mutig bekennen. Dies ist wichtig und bereichert auch die Kultur in Ungarn.

Nach den Grußworten überreichte der Vorsitzende der Trachtengruppe aus Geretsried, Karl Raminger, zusammen mit seinem Stellvertreter, Georg Hodolitsch, einen großen Bierkrug und das von den Geretsriedern erstellte Heimatbuch über Pusztavám an Attila Stettner. Georg Hodolitsch überbrachte im Namen der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Bayern einen Zinnteller mit folgender Gravur: „Als Anerkennung für die Pflege der deutschen Kultur in Ungarn sprechen wir der Ungarndeutschen Tanzgruppe in Pusztavám unseren Dank aus.“

Ihre Aufwartung machten der Jubiläumstanzgruppe auch Gábor Törő, Vorsitzender des Komitattages Weißenburg, Frau Sperger, Vorsitzende der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung des Komitats Weißenburg, Tibor Gerlinger, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Puštawam, Paul Haider, Amtsleiter der Gemeinde Nickelsdorf, und Orsolya Fuchs, Mitglied der Lan-

desselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die zum Geburtstag einen Riesenkuchen überreichte, von dem alle Saalbesucher eine Kostprobe erhielten.

Die Erwachsenen der Tanzgruppe, mit einigen Tänzern der ersten Stunde, führten temperamentvoll im Kulturprogramm weiter. Nun ging es Tanz auf Tanz. Die Ungarndeutschen aus Geretsried zeigten in ihren historischen Trachten schöne Volkstänze ihres Repertoires. Die



Attila Stettner und Georg Hodolitsch bei der Übergabe des Ehrentellers

deutsche Volkstanzgruppe aus Schemling, im Komitat Komorn, überzeugte mit anspruchsvollen Tanzdarbietungen. Drei Paare aus der Geretsrieder Trachtengruppe leiteten als „Donau-Isar-Bayern“ mit bayerischen Volkstänzen und bayerischem G'wand auf die „Isar-Bayern“ „D'Wendlstoana aus Thanning“ über. Gemeinsam tanzten diese Paare die Sternpolka. Anschließend ging es schuhplattlerisch voll ins Bayerische, ehe die Jugendgruppe der Puštawamer das Kulturprogramm mit deutschem Tanzgut und ungarischem Temperament unter großem Beifall für alle Gruppen beendete.

Jetzt hieß es: „Tanzfläche frei für alle Tänzer.“ Schon bald war die Tanzfläche voll und, was auffallend war, mit überwiegend jungem Publikum gefüllt. Kein Wunder bei den in bayerischen Lederhosen mit ungarischem Tempo aufspielenden „Lausbuben.“ Diese Gruppe spielt Ende September auf dem Geretsrieder Traubenball.

Die letzten Tänzer aus Bayern verließen erst beim Morgengrauen die Tanzveranstaltung. Trotzdem machten sich alle bis spätestens Sonntagmittag auf die Heimreise nach Geretsried und Thanning. Die Teilnehmer denken gerne an diese bestens gelungene Jubiläumsfeier mit deutschem und bayerischem Volkstanz – im vereinten Europa – und an die herzliche Gastfreundschaft zurück. Ein großes Lob und besonderer Dank gelten Attila Stettner, als Hauptorganisator, mit seiner Mannschaft und den Gastgeberfamilien.

Georg Hodolitsch

Kurzgedanke

Wer Pädagoge werden möchte, soll es sich gut überlegen. Der Beruf bedeutet nicht nur, dass man ein paar Stunden unterrichtet und den ganzen Sommer Urlaub macht.

Ich habe eine ungarische Liste über 111 Aufgaben gefunden, die ein Lehrer nach dem Unterricht zu erledigen hat. Ich habe hier nur einige als Beispiel übersetzt und in Klammern meine Bemerkungen hinzugefügt:

Bereite dich auf die nächsten Stunden vor.
Mache Skizzen, kopiere diese. (Die Schüler basteln daraus Papierflugzeuge.)

Bereite Zusatzmaterial vor, lese dazu viel und suche im Internet nach interessantem Material. (Interessiert die Schüler nicht, vielleicht einen.)

Schreibe für jede Klasse eine andere Klausur, überlege dir immer neue Fragen.

Schreibe immer eine weitere Klausur für Schüler, denen sie nicht gut gelungen ist, und die eine bessere Note möchten. (Und danach wieder für diejenigen, denen auch diese nicht gut gelungen ist.)

Gebe Nachhilfeunterricht.

Bereite Schüler auf Wettbewerbe vor.
Reise mit ihnen.

Wenn es nicht gut ausgeht, tröste die Kinder. (Du bist ja Lehrer, Psychologe, Informatiker... in einer Person.)

Organisiere außerschulische Aktivitäten, zum Beispiel Theater.

Sammle das Geld ein.

Plane Klassenfahrten.

Besuche Fortbildungen. (Natürlich in deiner Freizeit!)

Arbeite Lehrpläne aus.

Überlebe.

Am liebsten hätte ich hier alle 111 Aufgaben genannt, das würde aber den Rahmen von „Kurzgedanke“ sprengen. Aber ich meine, schon diese wenigen (zwar witzig klingenden, aber ernst gemeinten) Tätigkeiten regen zum Überlegen an!

Dóra Anna Schmidt

„Gemeinschaft in europäischem Maßstab gestiftet“

Esslinger KünstlerGilde feiert 65. Geburtstag

Die Esslinger KünstlerGilde: eine Kunstgesellschaft mit Tradition. Betonten doch die Festredner der Feierstunde die Besonderheit des beachtlichen Geburtstages im Falle einer Kunst- bzw. Künstlergemeinschaft, da künstlerisches Schaffen ja individuell erfolgt und somit nicht verbindlich an eine Gemeinschaft geknüpft ist. Diese Tatsache steuert nur dem Mehrwert des beträchtlichen Alters des Geburtstagskindes bei.

Gegründet als Selbsthilfeverband für vertriebene, geflüchtete und ausgewanderte KünstlerInnen aller Sparten aus den historischen deutschen Siedlungsgebieten Mittel-, Ost- und Südosteuropas, ist die KünstlerGilde heute ein renommierter Verein mit knapp 400 Mitgliedern aus Deutschland und dem Ausland. Ein Hauptaugenmerk richtet der Verein auf die deutschen Kunst- und Kulturleistungen im Ost-West-Kontext und pflegt wichtige Kontakte mit diesen Gebieten. Bedeutend und international anerkannt sind die durch die KünstlerGilde Esslingen verliehenen Kunstpreise: der Andreas-Gryphius-Preis für Literatur, der Lenau-Preis für Lyrik, der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis für Musik, der Lovis-Corinth-Preis für bildende Kunst.

„Leuchttürme“

Als Auftakt des feierlichen Jubiläums, des 65. Geburtstages, fand am 24. Mai die Vernissage der Ausstellung „Wir sind hier“ der Mitglieder der Fachgruppe Bildende Kunst im Alten Rathaus zu Esslingen statt. „Eine große Vielfalt“ widerspiegeln sich in den „Objekten und Gemälden“ der Werkschau, betonte Vorsitzender Dr. Wolfgang Schulz in seiner Eröffnungsrede. Aphorismen über Kunst und Künstler sowie einige „Leuchttürme“ der Ausstellung stellte Schulz vor. Da zwanzig bildende KünstlerInnen anwesend waren, entwickelten sich anschließend angelegte Gespräche zwischen ihnen und den zahlreich erschienenen Vernissagesgästen. Zwei bildende Künstler aus Ungarn, Manfred Karsch (Hanselbek) und Ákos Matzon (Schaumar), beide Mitglieder der Esslinger KünstlerGilde und von VUdAK, sind in der Ausstellung durch je ein Werk vertreten. Schlaglichtartig sollen noch Udo Beylich (Maler und Zeichner aus Dessau, lebt in Tübingen), Peter Dorn (Maler, Grafiker, Objektkünstler aus Aussig, lebt in Regensburg), Gert Fabritius (Maler, Grafiker aus Bukarest, lebt in Stuttgart), Hei-drun Füssenhäuser (Malerin aus Cham, lebt in Esslingen), Hansjürgen Gartner (Maler, Objektkünstler



Vorsitzender Dr. Wolfgang Schulz und der ungarndeutsche Autor Josef Michaelis

aus Böhmen, lebt in Augsburg), Alexander Jonischkies (Bildhauer, Objektkünstler aus Memel, lebt in Hannover), Brigitte Körper (Malerin aus Berlin), Ernst Krebs (Glaskünstler aus Mähren, lebt in München), Christine Pallos (Malerin und Fotokünstlerin aus Klausenburg, lebt in Stuttgart), Jutta Pallos-Schönauer (Malerin und Zeichnerin aus Säch-sich-Regen, lebt in Stuttgart) unbedingt genannt werden.

„Brückenbauer“

65 Jahre Geschichte der KünstlerGilde Esslingen fasste Bundesvorsitzender Prof. Dr. Wolfgang Schulz beim Festakt am 25. Mai zusammen. Trotz vollständiger Streichung der Finanzierung der Künstlervereini-gung von staatlicher Seite im Jahre 2000, wird die Arbeit weitergeführt, auf ehrenamtlicher Basis, durch Projektfinanzierung. Die Bilanz sei positiv, man blicke mit Optimismus in die Zukunft. Der Gilddenmeister hob die Wichtigkeit der Kontakte in den europäischen Osten hervor, die auch Fortbestand in der Zukunft haben würden. Ein intensiver Blickkontakt richte sich nun nach Ungarn, denn für den Oktober sei eine Ausstellung der Esslinger KünstlerGilde im Budapester Haus der Ungarndeutschen geplant, die Werkschau soll auch nach Fünfkirchen, ans Lenau-Haus weitergereicht werden.

Eine dreiköpfige Delegation des

Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler – Ákos Matzon, Vorsitzender der Sektion für bildende Kunst, der Autor Josef Michaelis, ebenfalls KünstlerGilde-Mitglied, und Autorin Angela Korb – durfte die Glückwünsche des VUdAK an das Geburtstagskind übermitteln. Eine Ehrengabe des VUdAK – eine Jubiläumsmappe mit einer Grafik Robert Königs an verdiente Personen und Förderer (anlässlich des 20-jährigen VUdAK-Jubiläums letztes Jahr) – erhielten Samuel Beer, ehemaliger Geschäftsführer des KünstlerGilde, Hans Peter Künzel, ehemaliger Vorsitzender der KünstlerGilde, und Dr. Wolfgang Schulz, derzeitiger Vorsitzender der KünstlerGilde. Denn „bei der Gründung unseres Verbandes im Jahre 1992 stand eigentlich die KünstlerGilde Pate“ – formulierte der 1. Vorsitzende von VUdAK Johann Schuth in seinem Grußschreiben. „Wir möchten uns bei allen bedanken, die an diesem Austausch beteiligt waren und diesen im vereinigten Europa für besonders wichtig halten.“

Kunst als Impuls um Gemeinschaft zu stiften sei das große Verdienst der KünstlerGilde, betonte Wolfgang Drexler, Landtagsvizepräsident, in seinem Grußwort. Der Austausch mit Gleichgesinnten hätte ein „Wir-Gefühl“ entwickelt, und als wichtiger Beitrag hätte die KünstlerGilde zwischen Einheimischen und Neubürgern vermittelt. Denn 12 Millionen Menschen wären nach dem Zweiten



Ákos Matzon vor seinem Bild in der Jubiläumsausstellung

Weltkrieg auf der Suche nach einer neuen Heimat gewesen. Ein hohes kulturelles Erbe wäre durch die Kräfte und Urbilder der Kunst gezeigt, und eine „Gemeinschaft in europäischem Maßstab gestiftet“ worden – so Drexler. Als Brückenbauer zwischen alter und neuer Heimat wäre die KünstlerGilde Verwirklicher des europäischen Gedankens. Bürgermeister Bertram Schiebel beglückwünschte seitens der Bürgerschaft und der Gemeinde das Geburtstagskind, das laut Drexler

„Esslingen in die Welt getragen hat“ und somit eine internationale Reputation begründet habe.

Vielstimmigkeit

Zum Nachmittagsprogramm gehörten die Jahreshauptversammlung des Vereins, eine Lesung („Esslingen Slam“ betitelt) sowie zum krönenden Abschluss ein Konzert des Malinconia-Ensembles Stuttgart. Im Rahmen der Lesung haben die AutorInnen der KünstlerGilde Lyrik und Prosa vorgestellt und boten einen breiten Querschnitt der Vielfältigkeit und Vielstimmigkeit ihrer literarischen Texte. Josef Michaelis' Gedichte erfuhren eine sehr herzliche Aufnahme. Seit 1954 existiert die Zeitschrift der KünstlerGilde Esslingen, die allseitig beliebt ist und regelmäßig über das Schaffen und die Aktivitäten des Vereins berichtet. Das 65-jährige Geburtstagskind soll erneut Beglückwünschung erfahren und das Budapester Publikum kann sich auf die baldige Präsentation der Esslinger KünstlerGilde im Haus der Ungarndeutschen freuen. **ng**

Schlagzeilen

Die dänische S ä n g e r i n Emmelie de Forest (Foto) hat den diesjährigen Eurovision Song Contest in Malmö



gewonnen. Die 20-Jährige, die schon von vornherein als Favoritin galt, überzeugte mit dem Pop-Song „Only Teardrops“. Die Disco-Pop-Gruppe Cascada, die für Deutschland antrat, landete mit nur 18 Punkten auf Rang 21 von 26 Finalteilnehmern. Dänemark hatte zuletzt vor 13 Jahren mit den Olsen Brothers den ESC gewonnen. Auf den zweiten Platz schaffte es Farid Mammadov aus Aserbaidschan und den dritten Platz belegte die ukrainische Sängerin Zlata Ognevich. Bei den deutschen Zuschauern kam übrigens der ungarische Beitrag am besten an und erhielt die Höchstpunktzahl von zwölf Zählern.

Ein birnenförmiger Diamant mit 101,73 Karat ist in Genf für 18,5 Millionen Euro versteigert worden. Das Höchstgebot kam von dem Juwelier Harry Winston, dessen Schmuck- und Uhren-Unternehmen seit diesem Jahr zur Swatch-Gruppe gehört. An der Auktion in einem Genfer Luxus-Hotel beteiligten sich rund 150 Interessenten. Der Edelstein mit dem neuen Namen „Winston Legacy“ wurde als makellos klarer Diamant mit perfekter Symmetrie zertifiziert und stammt aus der Jwaneng-Mine in Botsuana im Süden Afrikas.

Mónika Óbert

25-jähriges Jubiläum einer Partnerschaft

Verschwisterung zwischen Wetttenberg und Schambek gehört zu den ältesten Partnerschaften

(Fortsetzung von Seite 1)

als die Partnerschaftsurkunde unterzeichnet wurde, wusste man noch nicht, was für ein großer Schritt damit zum vereinten Europa gemacht wurde. Man darf auch nicht vergessen, worauf diese Partnerschaft basiert! Die 3700 „Schwab“, die 1946 aus Schambek vertrieben wurden, wurden auf drei verschiedene Bundesländer, in vier Zonen in Deutschland zerstreut. Diese Leute hörten aber nie auf, Schambeker zu sein. Die Heimat blieb in ihren Herzen für immer stecken.

So wurde auch am 19. September 1986 in Hessen der Heimatverein Zsámbék e.V. gegründet. Die derzeitige Mitgliedszahl ist über 80 Personen. Der Geschäftsführer ist Ludwig Hankowetz, sein Vorgänger war der unlängst verstorbene Johann Hain, dem auch die Schambeker Ehrenbürgerschaft verliehen wurde. Sie halten die Pflege der Beziehungen zur ehemaligen Heimat und des Brauchtums für wichtig. So wird jedes Jahr beim Krämermarkt vom Verein der Langoschverkauf organisiert. Früher hat man die Einnahme für Projekte in Schambek angeboten, jetzt werden die Fahrtkosten davon finanziert.

So begann alles in der 25-jährigen Geschichte der Freundschaft zweier Gemeinden, die zwar 1000 Kilometer entfernt voneinander liegen, trotzdem viel Gemeinsames haben. Gegenseitige Besuche, Heimatreisen, kulturelle Programme, Auftritte von Gruppen aus Ungarn in Deutschland haben den Grundstein der Partnerschaft gelegt. Als die ungarndeutsche Abstammung



Mit der Unterzeichnung der Jubiläumsurkunden wurde der Wille zum Fortbestand der Partnerschaft dokumentiert. Foto: Volker Mattern

des ehemaligen Schambeker Bürgermeisters Imre Zink auch ihm selbst bewusst wurde, hat man von beiden Seiten alles getan, um diese Freundschaft auszubauen. Gerhard Schmidt, der über 20 Jahre der erste Mann seiner Gemeinde war, konnte nicht vergessen, als er zum ersten Mal mit Altbürgermeister Feußner nach Ungarn kam. Mit viel Liebe wurden die Gäste in den Partnerstädten empfangen. Die Feuerwehr, die Schule, das Rote Kreuz, die Lochberg-Tanzgruppe und viele Vereine wurden mit der Zeit in die Partnerschaft einbezogen. Im Rahmen des Schüleraustauschs zwischen der Miklós-Zichy-Grundschule und der Gesamtschule Wetttenberg, reisten jährlich fast 50 Schüler nach Deutschland und

haben Sprache und Kultur kennengelernt. Die Deutsche Selbstverwaltung in Schambek unter der Leitung von Maria Bognár-Donowitz fungierte als ein lebendiger Motor dieser Freundschaft und bereitete jahrelang die Begegnungen vor. Auch der Sitz der Schambeker Deutschen Selbstverwaltung wurde aus Spendengeldern aus Deutschland, unter anderem auch aus Wetttenberg saniert (ehemaliges Gebäude der Milchgenossenschaft „Mülihal“).

Der gegenwärtige Bürgermeister Zsolt Csenger-Zalán hob die Eigenverantwortung, die Selbstbeteiligung und die Solidarität als Grundwerte der Partnerschaft hervor. Thomas Brunner, Bürgermeister der Gemeinde Wetttenberg, meinte,

dass eine so gut funktionierende Kommunalpartnerschaft ein starker Baustein für das Haus Europa sei. Er sieht im Heimatverein Zsámbék (Wetttenberg) und in der Deutschen Selbstverwaltung Schambek die Säulen der Partnerschaft. Gerhard Schmidt, Ehrenbürgermeister von Wetttenberg, hat die vergangenen 25 Jahre in einer Fotozusammenstellung mit Livekommentar vorgestellt, was großen Beifall bekam. In manchen Augen saßen Tränen. Die Auftritte des Deutschen Chors und der Lochberg-Tanzgruppe krönten den Abend mit Liedern und Tänzen aus der Heimat. Beide Gruppen ernteten riesigen Beifall, als sie den bekannten ungarndeutschen Schlager „In dea Lahmgrubm stehd a Paam“ gemeinsam darboten. Auch die junge Leute des Vereins „Tanz und Sport“ traten mit Standardtänzen auf, und klassische Klarinettenstücke haben wir von Norbert Sándor und Judit Járzás gehört. Die Zigeunerkapelle von Dezső Sándor spielte mit viel Erfolg ungarische Musik. Die auftretenden Gruppen und Solisten leisteten eine herausragende Arbeit, das Publikum hat man mit den Produktionen aus Ungarn ganz sicher erfreut.

Mit der Unterzeichnung der Jubiläumsurkunden wurde der Wille zum Fortbestand der Partnerschaft dokumentiert. Gott möge diese Partnerschaft auf freundschaftlichen Wegen weiterführen! Das ist ein gemeinsamer Wunsch sowohl der Wetttenberger als auch der Schambeker Bürger. Der Abend klang mit gemütlichem Beisammensein zur Musik der Thomas Kraft Band aus.

Sandra Titanilla Fuchs

(Fortsetzung von Seite 1)

die Zukunft“ lautete das Motto der 11. Heimattage vom 22. – 26. Mai, welche die Gäste mit zahlreichen Festprogrammen unterhielten. Gedacht wurde auch dem hochverehrten banatschwäbischen Schriftsteller Adam Müller Guttenbrunn, der weit von Temeswar in Guttenbrunn geboren wurde. Man konnte sein Schaffen im neuen Museum kennenlernen, aber auch eines seiner Mundarttheaterstücke genießen.

Deutschsprachige Literatur gibt es auch jetzt im Banat, in der Gesellschaft „Stafette“ versammeln sich die meist jungen Autoren, die in deutscher Sprache schreiben und veröffentlichen. Ihre Werke konnten die Zuschauer, Zuhörer auch bei einer Lesung kennenlernen, und zwar zusammen mit ungarndeutschen Geschichten und Gedichten, denn die Stafette pflegt schon seit 20 Jahren gute Kontakte zum VUdAK, dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler.

Heimattage in Temeswar Nostalgie ohne Wehmut

Die gemeinsame Lesung zeichnete Radio Temeswar auf, genau wie schon vor zehn Jahren. Diesmal erscheint aber nicht nur eine CD, wie damals, sondern auch eine DVD und ein Buch mit den Texten, welches dann an deutsche Schulen in Rumänien und Ungarn verteilt

werden soll. Mitorganisator der Festtage war das Funkforum, der deutschsprachige Medienverein, der eine Plattform im Internet bietet, wo Medienvertreter aus Rumänien, Ungarn, Serbien und Kroatien über ihre deutsche Minderheit berichten können.



Trachtengruppe auf dem Balkon der Rumänischen Oper

Foto: I. F.

So gut die Stimmung auch war, ab und zu sah man doch grübelnde Menschen, denn in diesen Ortschaften, die besucht wurden, blieben keine Schwaben, in Guttenbrunn soll eine einzige Schwäbin wohnen – früher war das ein rein deutsches Dorf, und zwar bis vor 30 Jahren. Zuversicht, dieses Wort wurde öfters wiederholt, doch es ist schwer, wenn sogar heute noch Schwaben auswandern. Die guten einsprachigen deutschen Schulen werden überwiegend von Rumänen genutzt, wobei es immer schwerer wird, Pädagogen zu finden für die deutschen Abteilungen, denn auch unter den Fachkräften ist die Abwanderung groß. Immerhin haben die Deutschen in Rumänien mehrere Radiosendungen in deutscher Sprache, mehrere Zeitungsredaktionen, und sehr viel mehr Mitarbeiter als die ungarndeutschen Medien, obwohl das Deutschum in Rumänien laut der jüngsten Volkszählung nicht mal auf 40.000 Leute kommt.

Chr. A.

Vortrag bei den Donaudeutschen in Mutterstadt

Praktikum einmal anders: Junger Donauschwabe berichtet über seine Erfahrungen im brasilianischen Entre Rios

Die Vorsitzende des Ortsverbandes Mutterstadt der Donaudeutschen Landsmannschaft Katharina Eicher-Müller konnte am 7. Mai ein volles Haus im Vereinsaal begrüßen. Sie stellte den Vortragenden Dennis Schmidt (Foto) als engagierten, heimatverbundenen jungen Mann vor. Der Referent ist nicht nur im Ruchheimer Kirchenvorstand und der rheinland-pfälzischen Jungen Union engagiert, sondern er gehört auch dem Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Glogowatz (im Raum Arad im rumänischen Banat gelegen) an. Er charakterisierte sich selbst als „nicht auf den Mund gefallen“. Diese Eigenschaften ließen den Vortrag von Dennis Schmidt, einem gerade mal 20-jährigen, aus einer donauschwäbischen Familie stammenden Ruchheimer Abiturienten zum Erlebnis werden.



Ausgehend von den Erfahrungen während eines dreimonatigen Praktikums in der landwirtschaftlichen Kooperative Agrária im brasilianischen Entre Rios vom 11. Januar bis 2. April diesen Jahres skizzierte Schmidt in sehr lebendiger freier Rede die Geschichte und vor allem die Gegenwart der 1951 von vertriebenen Donauschwaben gegründeten fünf Dörfer im Bundesstaat Paraná.

Ergänzt um eine Power-Point-Präsentation mit einer reichen Auswahl meist aktueller Fotos erzählte der angehende Student der Betriebswirtschaftslehre von der stark bäuerlich geprägten Lebensweise, aber auch den hochmodernen technischen Errungenschaften und den fortwirkenden kulturellen Prägungen der Siedler, deren Vorfahren in der Mehrzahl aus dem serbischen Syrmien und Slawonien stammten. Der von der Schweizer Europahilfe und der nach dem Zweiten Weltkrieg vorübergehend großzügigen Aufnahmepraxis der brasilianischen Regierung ermöglichte „Neuanfang im Nirgendwo“ war schwer, wurde aber schon binnen weniger Jahre – jedenfalls subjektiv – zum Erfolgsprojekt, und zwar spätestens zu dem Zeitpunkt, als die donauschwäbischen Familien nach all den Drangsalen ihrer Flucht endlich wieder ein eigenes Dach über dem Kopf hatten. Auch wenn es sich um Einheitshäuser mit meist bloß zwei Zimmern handelte (Küche plus Schlafbereich für in der Regel 5-8 Personen), so verliehen diese laut Schmidt doch das Glücksgefühl, „angekommen zu sein“.

Die bereits am 5. Mai 1951 aus der Taufe gehobene Genossenschaft Agrária und der unermüdete Fleiß der Siedler schufen einen erstaunlichen Wohlstand, der – unterbrochen von Ernteausfällen und Krankheiten sowie anderen herben Rückschlägen wie der Migrationswelle der sechziger Jahre, als rund 50 Prozent der Donauschwaben

gen Deutschland abwanderten (wo die meisten von ihnen bis heute in der Gegend von Rastatt leben) – seinen Teil dazu beiträgt, dass die Agrária mit ihren 550 Genossenschaftsmitgliedern und ca. 1000 Angestellten einer der größten regionalen Arbeitgeber ist und die drei Südpfänzen

Brasilien mit ihrer etwa zur Hälfte deutschstämmigen Bevölkerung heute als im Landesvergleich wirtschaftlich führend gelten. 2013 wurde die Agrária vom Landwirtschaftsminister sogar als produktivste Genossenschaft in ganz Brasilien ausgezeichnet.

Anfangs wurde insbesondere Reis angebaut, später folgten unter anderem die Errichtung eines Sägewerks, einer Reis- und einer Weizenmühle. Der Anbau von Soja wurde derart wichtig, dass Soja-Produkte aus Entre Rios mittlerweile bis nach Deutschland gelangen. Ähnliches lässt sich für den Weizenanbau bzw. dessen Weiterverarbeitung sagen. Schon jetzt besitzt man eine der größten Mälzereien Südamerikas, und unlängst fiel der Beschluss, ein riesiges Maislager zu errichten, dessen Kapazitäten weltweit einmalig wären. Die Zuhörer im randvollen Vereinsaal bekamen einen Superlativ nach dem anderen zu hören. So schwärmte der junge Referent von den enormen Forschungsanstrengungen und den Aufforstungsmaßnahmen der energietechnisch ausschließlich mit Holz (!) arbeitenden Genossenschaft oder betonte: „Wer in Südamerika Bier trinkt, kann ziemlich sicher sein, dabei auch etwas von der Agrária zu konsumieren!“

Doch Dennis Schmidt trug nicht nur Zahlen und andere aussagekräftige

Fakten vor, die er während seiner zweieinhalbmonatigen Tätigkeit in der Logistikabteilung der Genossenschaft erfahren hatte, sondern lockerte den Vortrag immer wieder mit Anekdoten und sehr persönlichen Eindrücken auf. Da war von durch Ratten verursachten Mährescherunfällen ebenso die Rede wie von auf unerklärliche Weise verschwundenen Transport-LKWs („auch das ist Brasilien“) und mancherlei von Generation zu Generation überlieferten Sticheleien zwischen den im Detail sehr unterschiedlichen fünf donauschwäbischen Dörfern. Reichlich Gesprächsstoff lieferten darüber hinaus anrührende menschliche Erfahrungen während des letzten Praktikumsmonats in der genossenschaftseigenen „Deutsch-Brasilianischen Kulturstiftung“.

Jeden Donnerstag habe er sich in dieser Zeit an dem von der Seniorentanzgruppe inbrünstig intonierten Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder“ erfreut, so Schmidt, und habe viele offene Türen und Herzen vorgefunden, wenn er sich der – erst im Alter von 15/16 Jahren selbst angeeigneten – „schwowischen“ Mundart bediente. Nicht zuletzt waren die heutzutage oft „riesigen“ Eigenheime der Bauern ein Thema, das Wirtshaus „Donaubier“ und natürlich die noch immer „sehr schwäbische“ Küche.

Da die Religion unter den Donauschwaben in Entre Rios einen anhaltend hohen Stellenwert besitzt, gab es auch hierzu Hintergrundinformationen, die in massiver Kritik an dem für die fünf Dörfer zuständigen katholischen portugiesischen Pfarrer gipfelten. Dieser sorgt gegenwärtig für erheblichen Unmut, da er nicht bloß dem deutsch dominierten Kirchenrat seine Anerkennung verweigert, sondern jedwede Verwendung des Deutschen im Gottesdienst blockiert. Auch in den großen Städten der weiteren Umgebung seien durchaus feindselige Stimmungen spürbar, so Schmidt, wenn die Donauschwaben ihre Mundart gebrauchten. Auch deshalb schränkten diese die Verwendung der Muttersprache weitgehend auf die engsten Lebensbereiche ein.

Dort ist man laut Schmidt jedoch „noch immer sehr stolz, Schwabe zu sein“. Die Tanz- und Musikgruppen der Kulturorganisation zählen stattdessen 330 Mitglieder. Schon von klein auf werde der Nachwuchs einbezogen, zumal das Tanzen „den meisten Donauschwaben im Blut“ liege. Aber auch viele Brasilianer seien mit von der Partie, was in den für ihr hohes Niveau bekannten deutschen Schulen ebenfalls beobachtet werden könne. Bei traditionellen deutschen Volkstänzen einerseits und brasilianischen Gaúcho-Tänzen andererseits werde an einem nachhaltig guten Verhältnis zwischen den Volks- und Sprachgruppen gearbeitet. Dieses zu erleben sei „eine der schönsten Erfahrungen“ seines Praktikums gewesen, betonte Dennis Schmidt abschließend.

Ungarn und Deutschland – Die Flucht ins Unbekannte

(Fortsetzung von Seite 1)

Auch diese Vorstellung ist für viele schwer zu ertragen, möchte doch niemand mit hohen Schulden in sein Berufsleben einsteigen. Eine zusätzliche Belastung ist zudem, dass die Zahl der staatlich finanzierten Studienplätze in vielen Fächern reduziert wurde. Wer keinen dieser Plätze bekommt, muss teilweise mit hohen Semestergebühren rechnen.

Inwieweit die Aussichten in anderen Ländern besser sind, bleibt dabei auch zunächst unklar. Gerade im europäischen Ausland ist mit höheren Miet- und Lebenshaltungskosten zu rechnen, und längst ist auch ein Studienplatz z. B. in Deutschland nicht mehr sicher. Durch die Zusammenführung der 12. und 13. Klassen an den weiterführenden Schulen in Deutschland, kommt es zu einem „Doppelabitur“-Jahrgang und somit zu einem regelrechten „Run“ auf die Hochschulen. Ein Trend, der sich seit der Abschaffung der Studiengebühren in den letzten Jahren weiter fortsetzt.

Und auf einmal ist Ungarn wieder eine echte Alternative. Insbesondere für deutsche Medizinstudenten ist Budapest ein Sprungbrett, wenn ihnen das Studium im eigenen Land aufgrund eines hohen Numerus clausus

verwehrt bleibt. In Deutschland ist es nicht ungewöhnlich, dass auf einen Studienplatz in Medizin fünf bis zehn Bewerber kommen. Das macht die Sache für viele mit einem guten Abiturnschnitt nicht leichter und nicht jeder kann und will zwölf Wartesemester auf sich nehmen, ehe er das Studium antreten kann.

Die Universitäten in Szegedin, Budapest und Fünfkirchen sind somit eine echte Alternative und bieten die Vorlesungen sogar auf Deutsch und Englisch an. Einziger Wermutstropfen sind dabei allerdings die sehr hohen Studiengebühren, die von den Hochschulen hier verlangt werden. Da kann man schon mal bis zu 12.000 Euro pro Jahr zahlen.

Laut Statistischem Bundesamt ist die Zahl der deutschen Einwanderer in Ungarn letztes Jahr sogar um 10.000 höher gewesen als 2011 und lag bei rund 29.000. Aber nicht nur Studenten, sondern auch Rentner lassen sich hier nieder, um ihren Lebensabend zu genießen. Die Frage, auf welcher Seite des Zauns jetzt das Gras wirklich grüner ist, kann wohl kaum jemand mit Bestimmtheit sagen. Ungarn und Deutschland bieten den Menschen unterschiedliche Chancen und Anreize, und erst die Erfahrung wird zeigen, welche Entscheidung die Richtige war.

Thies Grünewald

Martin Schmidt

Studenten zu Besuch im Haus der Ungarndeutschen



Das Haus der Ungarndeutschen (HdU) liegt im schönen Diplomatenviertel Budapests, unweit vom Heldenplatz. Hier befinden sich die landesweit wichtigsten deutschen Vereine, Organisationen und natürlich die Redaktion unseres ungarndeutschen Wochenblatts „Neue Zeitung“. Konzerte, Buchpräsentationen, Lesungen, Vorträge oder – wie aktuell – Kunstausstellungen werden hier in den Veranstaltungsräumen einem interessierten Publikum angeboten.

Die vier Studenten des Germanistischen Instituts der Budapester ELTE Anna Surman, Gábor Antal, Zsolt Marlyin und Klaudia Németh (Foto) besuchten im Rahmen ihres Praktikums auch das HdU. In der hauseigenen Bibliothek – eine öffentliche Spezialbibliothek des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums – trafen sich die vier Studenten mit Geschäftsführer Arthur Beck, Chefredakteur Johann Schuth, ifa-Kulturmanagerin Doris-Evelyn Zakel und der Direktorin des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums Monika Ambach, um in einem knapp einstündigen Gespräch mehr über die Institutionen in der Lendvay-Straße 22 zu erfahren.

Arthur Beck schilderte die Anfänge des HdU, indem er erklärte, wie durch Förderung der deutschen Bundesregierung das beeindruckende Gebäude aus dem 19. Jahrhundert saniert und ausgebaut wurde und verwies auf die Bilder im Haus, die eindrucksvoll demonstrieren, welchen Prozess dieses Gebäude durchlaufen hat.

Mit den inhaltlichen Schwerpunkten der Neuen Zeitung befasste sich Johann Schuth und gab Auskunft über die Arbeit des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, die aktuell die Ausstellung „Begegnungen“ im Haus präsentieren.

Dies war natürlich eine perfekte Überleitung für Doris-Evelyn Zakel,

die als ifa-Kulturmanagerin Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Hauses koordiniert und organisiert und mit Eginald Schlattner gerade einen berühmten siebenbürgisch-sächsischen Schriftsteller nach Budapest einladen konnte.

Monika Ambach, in der Rolle der Gesprächsleiterin, fügte immer noch einzelne Informationen hinzu und verwies auf Projekte wie etwa das Kurzfilmfestival „Abgedreht“, welches seit einigen Jahren überaus erfolgreich von jungen Filmemachern angenommen wird, ebenso wie auch „Blickpunkt – Wettbewerb der Bilder“ sehr populär ist.

Zum Schluss führte Büroleiter Lajos Grund die vier interessierten Studenten durch die erwähnte Ausstellung „Begegnungen“ und rundete somit ihren Besuch im Haus der Ungarndeutschen ab. Gut möglich, dass bald selbst einer der vier ein Praktikum im HdU absolviert. Die Türen stehen jedenfalls offen.

Thies Grünewald

Musiker aus Leidenschaft

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler lud am 15. Mai wieder einmal zu einer Vernissage ins Haus der Ungarndeutschen ein, um die Gemeinschaftsausstellung „Begegnungen“ feierlich zu eröffnen. Für die musikalische Umrahmung wurde ein junger Musiker eingeladen, der das Publikum mit seinem ausgezeichneten Trompetenspiel tief berührte. János Elmayer ist der Name des jungen Künstlers, der dem Publikum seine Interpretation von Schuberts „Ave Maria“, einen Auszug aus der Oper „Don Pasquale“ sowie Theo Charliers „Etude No. 2“ vorspielte.



János Elmayer verzauberte die Gäste der Vernissage der VUdAK-Gemeinschaftsausstellung mit seinem Trompetenspiel

Foto: Bajtai László

Elmayer entstammt einer Bonnharder Familie mit großer Musiktradition, und so ist es nicht verwunderlich, dass er bereits im Alter von drei Jahren zum ersten Mal in Kontakt mit seinem späteren Weggefährten, der Trompete, kommt. Der kleine Junge ist begeistert von diesem für ihn damals noch sehr großen Instrument und beschließt selber einmal das Spielen zu erlernen. Seit 1996 lernt János Trompete und bekam nebenbei noch Unterricht von seinem Vater, der ihm Klavierspielen beibrachte.

2004 wechselt der begabte Musiker an die Budapester Leo-Weiner-Fachmittelschule für Musik und nimmt 2008 sein Studium an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest auf. Sein Lehrer ist Gábor Boldoczky, der sich als Trompeter vor allem in der klassischen Musik einen Namen gemacht hat und unter anderem den ersten Preis des Internationalen Maurice-André-Wettbewerbs gewinnen konnte. Seit 2010 ist er nun Professor an der Musikakademie und János Elmayer ist froh und dankbar, Boldoczky seinen Lehrer nennen zu dürfen.

Elmayer selbst ist ein großer Freund der klassischen Musik, des Barock und der Romantik. Für ihn ist die Musik von Mozart „sehr wichtig“, so sagt er, da sie ihm hilft abzuschalten und die Dinge klarer zu sehen. Vorbilder sind natürlich auch die großen Namen wie Miles Davis. An eigenen Stücken hat sich János allerdings noch nicht versucht, „so was könne er nicht“, gibt er bescheiden zu bedenken. Sein Traum ist es viel mehr, einmal in einem Orchester zu spielen oder Kammermusik zu machen, vielleicht auch Solo, wie sein Lehrer Boldoczky.

Elmayers Reise ist noch lange nicht zu Ende. Am liebsten würde er noch ein zusätzliches Studium an der Universität in Zürich oder Karlsruhe absolvieren, um seinen musikalischen Horizont zu erweitern. Wohin auch immer die Reise gehen mag, der Name Elmayer wird auf jeden Fall noch die Runde machen.

Thies Grünewald

Pannónia-Grundschüler bei der Jubiläumsfeier



Im XIII. Bezirk von Budapest, der 2013 sein 75-jähriges Bestehen feiert, wurde am 26. Mai erneut das Festival der Nationalitäten veranstaltet. Auf der Freilichtbühne traten auch diesmal die Schüler der Pannónia-Schule mit großem Erfolg auf.

Foto: Gábor Katona

Ein sehr erfolg- und ereignisreiches Jahr im Leben der GJU

Liebe GJU-ler, liebe Freunde,

wie einige von euch schon wissen, habe ich meinen Posten als Präsidentin der GJU bei der Delegiertenversammlung in Fünfkirchen am 11. Mai aus persönlichen Gründen abgegeben.

2012 war ein sehr erfolgreiches und ereignisreiches Jahr im Leben der GJU und ich freue mich sehr, dass ich es als Präsidentin mitgestalten und daran teilhaben durfte. Ich möchte mich auch bei allen herzlich bedanken, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben. Ein ganz besonderes Dankeschön geht an die Multiplikatoren der GJU, die uns das ganze Jahr über bei unserer Arbeit zur Seite standen, vor allem aber an die zwei Vizepräsidentinnen Anikó Mangold und Tekla Matoricz und an die Geschäftsführerin Réka Kepes. Ohne die drei hätten wir das Jahr, die Projekte nicht so erfolgreich managen können.

Ich freue mich sehr, dass der GJU Réka weiterhin als Geschäftsführerin erhalten bleibt und auch Anikó als Vizepräsidentin unterstützt. Vor allem aber, dass Tekla, als Vertreterin einer neuen Generation der GJU, die Leitung des Vereins übernommen hat. Sie war in den letzten Jahren sehr aktiv, und im letzten Jahr als Vizepräsidentin hat sie bewiesen, dass sie, trotz ihres jungen Alters, sehr kompetent und zuverlässig ist und jede Aufgabe meistern kann. Sie kennt die GJU sehr gut und durch die Erfahrungen, die sie als Multiplikator und Vizepräsidentin gesammelt hat, bin ich der Überzeugung, dass sie die beste Wahl für diese Aufgabe ist.

Ich gratuliere auch Szabolcs Szemerédi, der die beiden Mädels als Vizepräsident unterstützen wird und wünsche dem neuen Präsidium viel Erfolg und viel Spaß bei ihrer Arbeit. Ich stehe ihnen und der GJU natürlich auch weiter zur Verfügung.

Nach zwei Jahren ist dieses Jahr auch mein Mandat als Kommissarin für Erweiterung im Präsidium der Jugend Europäischer Volksguppen (JEV) abgelaufen. Ich freue mich sehr, dass ich diese Erfahrung mit der Unterstützung der GJU machen durfte. Es war eine sehr schöne Zeit, wo ich vieles dazugelernt und versucht habe, diese Erfahrungen auch zu Gunsten der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher zu nutzen.



Die neue GJU-Präsidentin Tekla Matoricz (links) bedankt sich bei Petra Törteli für ihre erfolgreiche Arbeit im Interesse der GJU

Ich hatte zwei tolle Arbeitsgruppen in dieser Zeit und konnte somit mit 20 motivierten Jugendlichen an der Erweiterung der JEV und auch an den internen Prozessen arbeiten. Auch war die Arbeit im Board sehr interessant und sehr erfolgreich. Ich werde die Zeit mit ihnen sehr vermissen, hoffe aber, dass wir sie alle, sowohl die AG-Mitglieder als auch das ganze Präsidium, beim YLS in Ungarn begrüßen dürfen.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht hier an Éva Péntes, Geschäftsführerin der JEV, ohne sie hätte ich es nicht geschafft, mit vielen administrativen Aufgaben klarzukommen. Sie hat die JEV in den letzten drei Jahren in allen Arbeitsbereichen toll unterstützt und mit ihren Ideen und Erfahrungen sehr viel zur erfolgreichen Arbeit beigetragen. Ich freue mich, dass ich mit ihr zusammenarbeiten durfte.

Ich wünsche auch dem neuen JEV-Vorstand und den neuen Arbeitsgruppen, wo glücklicherweise auch das Präsidium und die Geschäftsführung der GJU vertreten sind, weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit – und wir erwarten sie herzlich im Oktober zum YLS.

Petra Törteli

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: Tekla Matoricz, +36 20 599 8717

7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.

E-Mail: buro@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Verantwortlich für die GJU-Seite: Réka Kepes, +36 20 298 7918

Den Nachwuchs der GJU durch moderne und spannende Programme fördern

Liebe GJUler, liebe Freunde der GJU,

ich möchte allen voller Freude mitteilen, dass ich am 11. Mai 2013 als Präsidentin der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher gewählt wurde (NZ 21/2013). Dies ist eine große Ehre für mich, und ich möchte mich auch hiermit bei allen bedanken, die mich dabei unterstützt haben.

Kurz möchte ich mich denjenigen vorstellen, die mich noch nicht kennen. Ich heiße Tekla Matoricz, bin 21 Jahre alt und wohne seit meiner Geburt in Fünfkirchen. Zurzeit studiere ich Soziologie an der Universität Fünfkirchen. Bei der GJU bin ich seit 2005 aktiv, da habe ich nämlich an meinem ersten KreaCamp in Nadasch teilgenommen. Viele Jahre sind seitdem vergangen, ich wurde



Geschäftsführerin Réka Kepes, Vizepräsident Szabolcs Szemerédi, die neue Präsidentin Tekla Matoricz und die bisherige Präsidentin Petra Törteli

2009 zum Multiplikator und 2012 zur Vizepräsidentin gewählt. Da der Verein meinem Herzen sehr nahe steht, habe ich schließlich die Entscheidung getroffen, mich als Präsidentin zu bewerben.

Mein Ziel als Präsidentin der Organisation ist es, wie auch bis zu diesem Zeitpunkt, unseren ehrwürdigen Verein auf allen Ebenen entsprechend zu vertreten, das Engagement der Jugendlichen in Minderheitenthemen zu wecken, den Nachwuchs der GJU

durch moderne und spannende Programme zu fördern, die Zusammenarbeit des Präsidiums, der Multiplikatoren und der Freundeskreise wieder in Schwung zu bringen und natürlich unsere Kultur, Sprache und Sitten zu bewahren.

Ich hoffe, dass ich das mir entgegengebrachte Vertrauen verdienen werde und ich es schaffe, mithilfe meiner beiden Vizepräsidenten und der Multiplikatoren diese Ziele und Träume auch in die Wirklichkeit umzusetzen.

Ich bitte um weitere Unterstützung und gegebenenfalls um Hilfe, damit die GJU weiterhin so stark und unbestreitbar in Ungarn präsent sein kann und für ungarndeutsche Kinder und Jugendliche auch fortan die Möglichkeit besteht, zu unserer GJU-Familie zu gehören.

Mit herzlichen Grüßen:

Tekla Matoricz
Präsidentin



„Ahnen und Erben“

Ein VUK-Sommerncamp für 9-13jährige Kinder

Liebe Kinder,

wir laden Euch auch in diesem Sommer recht herzlich in unser Camp ein, das der Verein für Ungarndeutsche Kinder (VUK) organisiert.

Wenn Du Dich dafür interessierst, wie unsere Ahnen gelebt hatten, wenn Du neugierig bist, welche Werte in ihrem Leben wichtig waren, alte und neue Spiele, traditionelle und moderne Handwerke kennenlernen möchtest, und gerne singst, tanzt und spielst, Deutsch sprichst oder zumindest lernst, dann komm mit uns nach Gunaras!

Neben den oben genannten Tätigkeiten kannst Du T-Shirt bemalen, unter anderen den Siebdruck, das Batiken, Perlenschnüren, Töpfeln und Filzen ausprobieren, außerdem kannst Du das Leben und die Bräuche der ehemaligen und heutigen Ungarndeutschen kennenlernen. Damit Du Dich nicht verlassen fühlst, kannst Du den Alltag in fiktiven Familien erleben. Vormittags kannst Du traditionelle Gewerbe in verschiedenen Zünften erwerben, aber auch nachmittags und abends erwarten Dich vielfältige Programme. Wenn das Wetter uns gnädig ist, können wir am Strand auch baden. Abends erwarten Dich lustige Wettbewerbe und natürlich Lagerfeuer mit viel Gesang. Dabei hast Du auch die Möglichkeit, Deine Deutschkenntnisse spielerisch zu erweitern.

Ort des Camps: Dombóvár-Gunaras

Zeit: 10-16. August 2013

Teilnahmebeitrag: 20.000 HUF (Ermäßigung für Geschwister!) – selbstständige An- und Abreise

Campleiter: Károly Novák

Weitere Informationen und Anmeldung: VUK – Novák Károly, 2737 Ceglédbercel, Pesti út 169.

Tel.: 53/379-063, 70/612-5560

E-Mail: buro@vukinder.hu

Du solltest Dich bitte möglichst bald anmelden, weil die Reihenfolge der Voranmeldung zählt!

Näheres auf unserer erneuerten Webseite: www.vukinder.hu

Rundtischgespräch

Montag, 3. Juni, 17.00 Uhr:
Kulturelle Osmose –
Kulturelle Wände

Diese Veranstaltung ist Beginn einer Rundtisch-Gesprächsreihe über das kulturelle, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Leben um die Jahrhundertwende. Budapest und Wien lebten nebeneinander und stärkten sich in ihrer Entwicklung. Zahlreiche Gebäude, wie die Opernhäuser, wurden in den beiden Hauptstädten nacheinander erbaut – oft im selben Stil. Leiter von kulturellen Institutionen in Wien übernahmen die Führung derselben Einheit in Budapest, wie Mahler als Direktor der Oper. (...)

Im Rahmen einer Saisonveranstaltung unterhalten sich András Batta, Direktor der Ungarischen Musikakademie, László Baán, Direktor des Museums der Bildenden Künste, Catherin Horel, Professor der Universität Paris.

Ort: Gyula Andrassy Deutschsprachige Universität Budapest, Budapest VIII., Pollack Mihály tér 3

Begegnung mit sieben Autoren

Montag, 10. Juni, ab 18.00 Uhr:
Wir und Europa

Eine Begegnung mit sieben Autoren aus fünf verschiedenen Ländern.

Programm:

18.00 - 19.00 Uhr

Gábor Schein, Burkhard Spinnen, Krisztina Tóth, György Dragóman: Eine deutsch-ungarische Begegnung zum Thema „Wir und Europa“

19.15 - 20.00 Uhr

Ilma Rakusa, Sasa Ilic, Robert Alagjovzovski, Jutta Gehrig: Der Blick auf Europa aus den Ländern, die nicht zur EU gehören
Ort: Goethe-Institut, Budapest IX., Ráday u. 58

Gedenkgottesdienst in Kirne

Am 14. Juli um 11.00 Uhr wird in Kirne/Környe ein deutschsprachiger katholischer Gedenkgottesdienst gelesen zu Ehren der vertriebenen Ungarndeutschen und der Magyaren aus der Slowakei, die ihre Heimat verlassen mussten.

Die Messe wird von Pfarrer Sándor Bedy zelebriert. Musikalische Mitwirkung: der örtliche Deutsche Liederchor, die Chöre aus Woj, Kätschka, Schemling, Gestitz, Tarian, Untergalla, Obergalla und Niklo.

An der Orgel: Milán Popovics
Informationen: Kármén Tirhold, Abgeordnete der Deutschen Selbstverwaltung, Tel.: 0670 3891 308

Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Scheidungskinder – ihre Zahl nimmt ständig zu

Die lebenslange Ehe wird heutzutage immer seltener. Jede zweite Ehe wird geschieden. Die schnelllebige Zeit duldet keine lebenslangen Beziehungen. Auch die Partnerschaften ohne Trauschein sind meist von kurzer Dauer. Der Lebensabschnittspartner hat den Lebenspartner längst ersetzt.

Bei jeder Scheidung leiden beide Partner. Am meisten betroffen sind von solchem Geschehen die Kinder. Für sie bedeutet eine Trennung nicht nur den schmerzhaften Verlust eines Elternteils, sondern auch immer einen tiefen Einschnitt in ihre persönliche Entwicklung. Häufig hetzen die Partner das Kind gegen den anderen auf. Durch eine Scheidung wird die kleine Welt eines Kindes zerstört. Eine Trennung ist für ein Kind eine so dramatische Erfahrung, dass eine seelische



Erkrankung erfolgen kann. Sie haben häufig Schuldgefühle wegen der Trennung ihrer Eltern. Eine Scheidung kann sich auf die spätere Bindungsfähigkeit der Kinder auswirken. Unter anderem für die Geschlechtsidentität, Entwicklung und Beziehungsfähigkeit ist dies von erheblicher Bedeutung.

Was soll man tun? Vor allem soll man einer Scheidung vorbeugen. Wenn es nicht geht, soll man die schlechten Auswirkungen einer Trennung auf die Kinder möglichst vermeiden. Ein Kind braucht auch nach der Scheidung beide Elternteile. Die Eltern sollen sich um die Erziehung und den Alltag des Kindes kümmern und eine liebevolle Art im gemeinsamen Umgang mit den Kindern pflegen. Wenn es nötig ist, sollen sie sich an einen Psychologen wenden.

Ungarische Literatur in deutscher Sprache

Mittwoch, 5. Juni, 19 Uhr: Ungarische Literatur in deutscher Sprache – Die Ehinger Bibliothek.

Ort: Zentralbibliothek, Regensburg
Das Ungarzentrum und die Universitätsbibliothek Regensburg laden herzlich zur Ausstellungseröffnung „Ungarische Literatur in deutscher Sprache“ im Infozentrum der Zentralbibliothek ein. Nach Grußworten durch Prof. Dr. Jürgen Jerger, Dr. habil Zsolt K. Lengyel und Dr. Rafael Ball sowie einer kurzen Einführung durch Gudrun Brzoska, Leiterin der Ehinger Bibliothek, erfolgt die offizielle Eröffnung mit anschließender Führung durch die Ausstellung.

Familienforschung

Die früher angekündigte und abgesagte Veranstaltung der Mormonen über die Familienforschung – inklusive der Familienforschung bei den Ungarndeutschen – findet am 8. Juni ab 14 Uhr im Gemeindehaus der Mormonen, Budapest XIV., Tihany tér 1 statt. Organisatoren und Mitwirkende sind: Ungarisches Nationalarchiv, AKuFF, MACSE, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage („Mormonen“).

Am Vormittag desselben Tages ab 10 Uhr, am selben Ort, findet das Familienforschertreffen des Arbeitskreises ungarndeutscher Familienforscher (AKuFF) statt.

Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn

E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: Neue Zeitung Stiftung
Chefredakteur: Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +3630/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Druckvorlage: Neue Zeitung
Stiftung/Héra István
Druck: Croatica Kft.

Anzeigen und Vertrieb:
Neue Zeitung Stiftung
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Index: 25/646.92/0233,
HU ISSN 0415-3049
Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft Internationale Medienhilfe (IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung
der Ungarndeutschen

Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
www.neue-zeitung.hu/publikationen

Außerhalb von Budapest:
Auf den Postämtern

In Budapest:
Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,
Budapesti Hírlap Osztály,
Budapest, 1846
Fax: 061 303-3440
E-Mail: hirlapelofizetes@posta.hu
Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung
in Geschäften der Post
und von Lapker Zrt.

Einzelpreis: 200 Ft
Jahresabonnement:
Ungarn: 8220 Ft
Europa: 110 Euro

Deutschland:
KUBON UND SAGNER
Abt. Zeitschriftenimport
D-80328 München

*

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt

DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu,
http://nemet.radio.hu,
http://nemet2.radio.hu
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.

E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

UBZ-Faust in „Unser Bildschirm“



Vorbereitung auf die Szene „Im Klassenzimmer“ – mit den Schülern, Redakteurin Eva Gerner, Regisseur der Fernsehadaptation István Hell und Tonmeister Zoltán Tóth

Beim Internationalen Jugendtheaterfestival in Werischwar, das im März 2013 veranstaltet wurde, spielte die Theatergruppe des Ungarndeutschen Bildungszentrums in Baja Goethes Faust – aber wie? Die sowohl sprachlich als auch dramaturgisch sehr niveauvolle Aufführung der Schüler, die von Gastlehrerin Ulrike Finn und von Regisseur Thomas Bayer, Gastschauspieler der Deutschen Bühne Ungarn, arrangiert und betreut wurde, erntete in Werischwar großen Erfolg. Die ungarndeutsche Fernsehredaktion „Unser Bildschirm“ hatte die Gruppe anschließend zu einer Fernsehadaptation des Stückes eingeladen. Aufgezeichnet wurde das Spiel im Regionalstudio Szegecin.

Gesendet wird Faust als Fernsehspiel am 4. Juni (Dienstag) um 12.59 Uhr im Programm m1 in „Unser Bildschirm“. Die Sendung wird am 5. Juni um 6.35 Uhr im Duna-TV wiederholt und ist danach im „Videotar“ vom MTVA zu finden.

Die Faust-Geschichte in 25 Minuten empfehlen wir allen Schülern der Nationalitätengymnasien, die Goethes Faust in der 12. Klasse als Pflichtlektüre haben!



Gretchen und Mephisto

Die **Audi Hungaria Schule und Kindergarten** in Raab/Győr sucht für das Schuljahr 2013/14

Kindergärtnerin und Grundschullehrerin

(Klasse 1-4) mit Nationalitätensausbildung. Sehr gute Sprachkenntnisse sind erforderlich! Bewerbungen bis zum 5. Juni 2013 an titkarsag@audi-schule.hu oder Audi Hungaria Schule und Kindergarten, 9026 Győr, Bácsai u. 55. Nähere Informationen: Tólos Katalin 0630/9564057

Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland informiert über Wahlrecht für Auslandsdeutsche

Mit der Bundestagswahl am Sonntag, dem 22. September 2013, stellen die wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland die Weichen für die Politik in der nächsten Legislaturperiode. Auch im Ausland lebende Deutsche haben die Möglichkeit, einen förmlichen Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis zu stellen und somit bei den Bundestagswahlen von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Die Deutsche Welle hat einen Filmbeitrag erstellt, um über Möglichkeiten zur Teilnahme an der Bundestagswahl zu informieren. Den Filmbeitrag finden Sie im Internet unter http://mediacenter.dw.de/german/video/item/959073/Wahlrecht_für_Deutsche_im_Ausland/

Nach dem Bundeswahlgesetz sind auch diejenigen Deutschen im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes wahlberechtigt, die am Wahltag außerhalb der Bundesrepublik Deutschland leben, sofern sie

- entweder nach Vollendung ihres 14. Lebensjahres (das heißt vom Tage ihres 14. Geburtstages an) mindestens drei Monate ununterbrochen in der Bundesrepublik Deutschland gelebt haben und dieser Aufenthalt nicht länger als 25 Jahre zurück liegt oder

- wenn sie aus anderen Gründen persönlich und unmittelbar Vertrautheit mit den politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland erworben haben und von ihnen betroffen sind.

Die Wahlberechtigung auf Basis dieser zweiten Alternative kann im Einzelfall durch die näheren Lebensumstände belegt werden. Eine rein passive Kommunikationsteilnahme, etwa durch Aufnahme deutschsprachiger Medien im Ausland, genügt nicht. In der Gesetzgebung werden Auslandsdeutsche genannt, die durch ein Engagement in Verbänden, Parteien und sonstigen Organisationen in erheblichem Umfang am politischen und gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik Deutschland teilnehmen.

Die Tatsachen, die eine persönliche und unmittelbare Vertrautheit mit und Betroffenheit von den politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland belegen, sind zusammen mit dem förmlichen Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis glaubhaft zu machen.

Die zuständige Gemeinde entscheidet, ob die Voraussetzungen zur Ausübung des Wahlrechtes vorliegen. Gegen diese Entscheidung kann schriftlich Einspruch eingelegt werden.

Der Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis muss bis spätestens zum 21. Tag vor der Wahl (1. September 2013) bei der zuständigen Gemeinde in Deutschland eingehen. Die Frist kann nicht verlängert werden.

Zuständig ist die Gemeinde, bei der man vor Fortzug aus Deutschland zuletzt gemeldet war. Für Wahlberechtigte, die niemals für mindestens drei Monate im Inland wohnhaft waren, ist entscheidend, an welchem Ort im Inland sich ihre Betroffenheit von den politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland schwerpunktmäßig manifestiert.

Antragsvordrucke sind bei den diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland, bei den Kreiswahlleitern in der Bundesrepublik Deutschland sowie beim Bundeswahlleiter, Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn, Postfach 17 03 77, 53029 Bonn, Germany oder über das Kontaktformular vom Büro des Bundeswahlleiters im Internet unter <https://www.destatis.de/DE/Service/Kontakt/Bundeswahlleiter/Kontakt.html> erhältlich.

Weitere ausführliche Informationen und den Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis finden Sie ebenfalls unter der Internetadresse: http://www.bundeswahlleiter.de/de/bundestagswahlen/BTW_BUN_D_13/auslandsdeutsche

Informationen über die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland finden Sie im Internet unter <http://stiftung-verbundenheit.de>

Freundschaftsabend mit dem Bad Wimpfener Ödenburger Kulturverein

Ort: Ödenburg, Hotel Sopron

Zeitpunkt: 7. Juli, Sonntag, 17.00 Uhr

Der Bad Wimpfener Ödenburger Kulturverein lädt den Deutschen Kulturklub zu einem gemütlichen Nachmittag und auch zu einem kleinen Abendessen ein. Unsere Chöre singen auch mit, danach spielen die Radler Buam zum Tanz auf.

Es wird um Platzreservierung gebeten!!!

Magdi Krisch Escort Tourist: 06 99-320-670, 06 99-524-514

Gerti Cseh: 06-20 504 3006

Deutscher Kulturklub Oedenburg (Sopron) und Umgebung e.V. Sitz: H-9400 Ödenburg (Sopron) Hauptplatz (Fő tér) 1 III. Zwischenstock. Anschrift: H-9401 Ödenburg (Sopron), Pf.: 127

Treffen der Chöre von Südungarn

Das Treffen der Chöre von Südungarn, die Chorqualifikation vom Landesrat, beginnt nicht wie angekündigt am 22. sondern am 23. Juni um 14 Uhr im Kulturhaus in Schomberg/Somberek.

Schwäbischer Landesschönheitswettbewerb

Am 21. September wird der siebte schwäbische Landesschönheitswettbewerb in Surgetin/Szerderkény, Branau, ausgetragen.

Junge Damen ab dem Alter von 14 Jahren können sich bis zum 9. September mit Hilfe eines Anmeldeformulars und den angeforderten Unterlagen bewerben. Dabei geht es vor allem um eine kurze Vorstellung der Person beim Wettbewerb mit Hobbys und Plänen in der Hochsprache oder in der Mundart.

Informationen hierzu bekommen Sie unter folgender E-Mail-Adresse:
muvhaz.szedi@gmail.com
Adresse:
Művelődési Ház és Könyvtár,
7751 Szerderkény,
Rákóczi F. u. 12

Sommerliche Abendkonzerte im Zsolnay-Viertel

Blaskapellen aus Fünfkirchen und der Branau treten sonntags im Fünfkirchner Zsolnay-Viertel auf. In der Reihe kann man angesehene Blasorchester und talentierte „Schwäbische Party“-Kapellen genießen.

Am 2. Juni um 18.00 Uhr spielt das Konzert-Blasorchester der Erzgruben.

Info: Gerdei Katalin,

Tel.: 06 20-401-2552

„Begegnungen“

VUdAK-Ausstellung im Haus der Ungarndeutschen

Unter diesem Titel steht auch diesmal die jährliche Gemeinschaftsausstellung des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK). Die Mitglieder der Sektion für bildende Kunst haben ihre bisherige Vielseitigkeit bewahrt. Die gezeigten Werke sind überwiegend im Laufe des vorigen Jahres entstanden und repräsentieren das traditionelle Genre der Malerei, Grafik sowie Skulptur mit ihren unterschiedlichen Techniken oder Grundmaterialien ebenso wie die Modernität der Fotografie. Was die Wahl der Themen oder des Stils betrifft, finden wir eine breite Palette von der Figurativität bis zur Abstraktion, in allen möglichen Schattierungen.



Wandrelief von Péter Berentz
Foto: Bajtai László

Der realistischen Linie folgend, können wir zuerst das folkloristisch dekorative und gewollt naive Ölgemälde von László Heitler erwähnen, wo die Schatten zweier Bauern an der Fassade des Weinkellers erscheinen. Jakab Forsters frühlingshaft Waldpartie ist von einer impressionistischen Leichtigkeit geprägt, ebenso wie das historisierende Aquarell „Der Lehrbub“ von Robert König, Gyula Frömmel dagegen hat eine dramatische Serie von schwarz-weißen Illustrationen in gemischter Technik für „Die Tragödie des Menschen“ von Imre Madách geschaffen. Erzsébet Lieber verewigt fotorealistisch – als Kontrast – eine Menge von leeren Schüsseln, die im Wasser liegen. Diese dokumentarische Objektivität kontrapunktiert Zsuzsa Trieb in schriller Pop-Art-Manier – wie eine Produkt-Werbung der amerikanischen Konsumgesellschaft –, indem sie eine liegende,

stark geschminkte Frau zwischen leeren Flaschen mit kunterbunten Vignetten und Markennamen malte.

Die Wege der Abstraktion führen von der strengen Geometrie über organische Formen bis zu den lyrischen Farbeffekten. Der Doyen der ungarndeutschen Malerei, Josef Bartl, benutzt gut bekannte Motive aus Sankt Andrä/Szentendre (wie z. B. Kreuze, Wellen, Linien oder Punkte) in dunklen Farben auf schneeweißem Fond und umrahmt all dies mit byzantinischem Gold. Ákos Matzon lässt sich von fernöstlicher Kalligraphie inspirieren, aber statt senkrechter Rollen benutzt er horizontale Leinwände und statt kühler, schwarzer Eleganz ist er bunt spielerisch. János Wagner malt unter dem Titel „Das Ende des Weges“ auf schwarzem Fond mit grauen Tönen eine liegende, zweigeteilte Ovale, als Symbol des Todes. László Hajdu baut Quadrat-Reliefs mit Oberflächen im Raster und hält sie in blau-grünen oder rosa-grauen Farbkontrasten. Die rustikale Richtung der organischen Abstraktion ist von Volker Schwarz in expressionistischem Kolorit vertreten, des weiteren durch György Joviáns neunteiliges Acrylbild oder Géza Szilys lavierte Aquarelle in monochromen Erdfarben repräsentiert. Die lyrische Linie stellt Gábor Kovács-Gombos mit der Rauchkolonne des mythologischen Duftopfers oder mit den

biblischen Wolken von Himmel und Erde (beide Öl auf Leinwand) dar, der als neues Mitglied von VUdAK zum ersten Mal hier anwesend ist. Und in den feinen blau-grünen oder gelb-braunen Tönen von Manfred Karsch sind kaum mehr konkrete Formen zu entdecken.

Im Gegensatz zu den vorigen Jahren fehlt diesmal augenfällig die Plastik in der Gruppenausstellung. Als einzigen „Ersatz“ können wir nur die gezeigten Wandreliefs von Péter Berentz erwähnen, die in Ocker vielleicht an ein Hirschgeweih, in Grau eventuell an eine blätterlose Baumkrone erinnern.

IW



János Wagner: Das Ende des Weges

Die VUdAK-Ausstellung ist im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay-Straße 22) bis 15. Juni zu besichtigen. Um telefonische Anmeldung wird gebeten: 0612691081

Am 12. Juni (Mittwoch) um 18.00 Uhr findet die Finissage der Gemeinschaftsausstellung statt.

Beiträge für DK 2014 erwartet

Beiträge mit sehr guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2014 bis zum 30. Juni 2013 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die

Redaktion Neue Zeitung
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Mit dem Vermerk DK 2014.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte möglichst gute Fotos in JPG-Format schicken – bis zu 2-3 MB groß! Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben!

Schreiben Sie bitte die Bildunterschriften ans Ende des Beitrags. Danke für die Mitarbeit!



Budapest VI.,
Lendvay Str. 22

„Die Hechwaldkinder“ von John C. Swanson

Filmvorführung am Haus der Ungarndeutschen
6. Juni um 18 Uhr

Der amerikanische Historiker John C. Swanson präsentiert seinen Debütfilm „Die Hechwaldkinder“, welcher bereits an mehreren internationalen Filmfestivals gezeigt wurde, nun auch am Haus der Ungarndeutschen. Der Dokumentarfilm, der Elemente von Oral History mit historischen Fakten vereint, erzählt die Geschichte(n) der Kinder aus Kemend/Máriakéménd (Branau) vor und nach der Vertreibung aus ihrem Heimatdorf. Auf einfühlsame Weise gelingt es Swanson in seinem Dokumentarfilm, die Ab- und Eindrücke der Zeitzeugen, jener Menschen welche das historische Geschehen miterlebt haben, darzustellen und eine Form von Aufarbeitung des Geschehenen zu erreichen.